

Gottes Erfolgsrezept: Größe durch Selbsterniedrigung

Wie führt Demut zum Erfolg? Unsere Beispiele veranschaulichen Gottes Sichtweise.

INHALT

Größe durch Selbsterniedrigung 1
Ist die Welt bereit, auf einen
Propheten zu hören? 5
Die USA und England
in der Prophezeiung, Teil 7 8

Ende Dezember fand ein Jugendlager der Kirche im Süden Chiles am See Calafquén statt, ca. 800 km südlich der Stadt Santiago. 63 Jugendliche aus Chile und 15 aus Argentinien nahmen am Lager teil und wurden von zehn Betreuern begleitet. Gabriel Castillo aus Chile wurde als Lagerteilnehmer mit der positivsten Geisteshaltung ausgezeichnet. Gabriel ist auf einen Rollstuhl angewiesen. In seiner Rede im Rednerklub meinte er: „Ich kann zwar nicht gehen, aber ich weiß, wohin mein Weg im Leben führt.“

Vom 13. bis 19. Dezember fand ein Jugendlager in Guatemala statt, an dem 90 Jugendliche aus Guatemala und El Salvador teilnahmen. Zu den Aktivitäten gehörten tägliches Bibelstudium, Fußball, Volleyball, diverse Wettrennen und Brettspiele.

Die nächste Ausgabe von **Intern** erscheint am 14. März 2003.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Von Todd Carey

Sammy Morris war ein bescheidener junger Mann aus Afrika, der als Student in die USA kam. Der Weg, den er sich ausgesucht hatte, war nicht einfach, aber das hielt ihn nicht vom angestrebten Erfolg ab.

Als Sammy an der Taylor University in Upland, Indiana ankam, um sich als Student einzuschreiben, fragte ihn der Universitätspräsident, welches Zimmer er sich für seine Unterbringung wünschte. Sammy antwortete: „Wenn es ein Zimmer gibt, das sonst keiner haben möchte, bin ich damit sehr zufrieden.“ Später beschrieb der Präsident seine Reaktion auf diese Antwort: „Ich drehte mich von dem jungen Mann ab, da sich meine Augen mit Tränen füllten. Ich fragte mich, ob ich bereit wäre, etwas anzunehmen, was sonst niemand haben möchte.“

Die Frage, die sich der Präsident der Taylor University stellte, ist eine gute Frage für alle Christen. Wir können uns ehrlich fragen, ob wir bereit wären, eine nicht so schöne Unterkunft zu akzeptieren, um dadurch anderen den Vorzug zu geben. Die menschliche Natur neigt eher dazu, sich den „bequemsten Sessel“ im Haus auszusuchen.

Wie oft sehen wir eine Sportveranstaltung oder eine Unterhaltungssendung im Fernsehen und erleben, wie die Kameras die Prominenz zeigen, die gewöhnlich die besten Zuschauerplätze haben? Beim Fußballspiel ist es die bequeme Loge mit einem hervorragenden Blick auf das gesamte Spielfeld, oder es sind Plätze in der ersten Reihe bei der Unterhaltungssendung.

Der Wunsch, die „besten Plätze“ zu haben, beschränkt sich nicht allein auf Sport- und Unterhaltungsveranstaltungen.

Haben Sie jemals beobachtet, wie es beim Einkaufen oft so ist, daß die Parkplätze in der Nähe des Eingangs zum Supermarkt die begehrtesten sind? Von dort aus sind es nur wenige Schritte zum Eingang.

Die weiter entfernten Plätze sind weniger begehrt, und die Plätze ganz am Rande des Parkplatzes können sogar unbenutzt bleiben, es sei denn, daß die Angestellten angewiesen sind, dort zu parken. Die menschliche Natur sagt sinngemäß: „Ich schaue zuerst nach mir selbst, und erst dann mache ich mir Gedanken um andere.“

Ob es die Unterhaltungsindustrie oder der Sport ist, „Größe“ wird anders definiert als in der Bibel. Beliebtheit, Geld, Siege und gutes Aussehen sind einige der Maßstäbe, die in unserer Gesellschaft angelegt werden. Wer wirklich „erfolgreich“ ist und zum Star aufsteigt, genießt oft einen besonderen Status, obwohl solche Leute nicht immer die besten Vorbilder sind.

Was ist wahre Größe, und wie erlangt man sie? Gibt es eine Formel, die man anwenden kann? Obwohl er es wahrscheinlich gar nicht wußte, handelte Sammy Morris wie einer der „Großen“, als er bereit war, anderen den besseren Teil zu überlassen.

Jesus demütigte sich

Es gibt kein besseres Vorbild der Größe als das unseres Retters und Königs, Jesus Christus. Vor seiner Menschwerdung war Jesus Gott, das „Wort“ des Alten Testaments (Johannes 1,1. 14). Kurz vor seiner Verhaftung bat Jesus seinen himmlischen Vater, ihm die Herrlichkeit wiederzugeben, die er vor seiner Menschwerdung hatte: „Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir ►

hatte, ehe die Welt war“ (Johannes 17,5).

Um uns zu dienen, erniedrigte sich Jesus und kam als Mensch zur Erde, von einer menschlichen Mutter geboren. Wie jedes andere Baby war Jesus völlig auf seine „Eltern“ angewiesen, und er war ihnen auch untertan. Seine demütige Haltung gegenüber seinen Eltern zeigte sich z. B., als er ca. zwölf Jahre alt war und beim Frühlingsfest im Tempel Fragen stellte. Seine Eltern fanden ihn dort, „und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan“ (Lukas 2,51). Jesus wußte, warum er geboren war, und mußte „in dem sein, was seines Vaters“ war (Vers 49). Trotzdem war er seinen Eltern untertan.

Jesus Christus, der größte Lehrer, der jemals auf dieser Erde lebte, scheint ein ganz normales Leben als Kind geführt zu haben. In den Augen der Nachbarn und Verwandten war er nur der Sohn eines Zimmermanns und kein angesehenere Mensch wie der Hohepriester oder ein Rabbiner. Obwohl Christus „alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ gegeben wurde (Matthäus 28,18), lebte er eine Art Größe vor, die seinen eigenen Jüngern völlig unbekannt war.

Jesus war bereit, Gespräche mit Menschen zu führen, denen die Pharisäer total aus dem Weg gingen. Die Samariter wurden als „Hunde“ beschimpft, Zöllner galten als Untermenschen, und Menschen mit körperlichen Gebrechen wurden geschnitten. Den Pharisäern galten alle diese Menschen als Sünder.

In einem Fall erlebte Jesus einen Leprakranken, der in den Augen einiger wahrscheinlich eine Art wandelnder Toter war. Jesus erniedrigte sich vor den Menschen, die so dachten, um dieser unglücklichen Person zu helfen: „Und siehe, ein Aussätziger kam heran und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen. Und Jesus streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will's tun; sei rein! Und sogleich wurde er von seinem Aussatz rein“ (Matthäus 8,2-3).

Jesus erwartete keine Belohnung für diese Hilfeleistung. Ihm ging es nur darum, dem Kranken zu helfen. Wahrscheinlich war der Mann arm, und so hatte er nichts, womit er auf materielle Weise Christus danken konnte. Die Heilung läßt sich freilich nicht bezahlen! Christus ging es auch nicht darum, die Anerkennung der Menschen zu erlangen, und immer wieder betonte er

dieses Prinzip gegenüber seinen Jüngern.

Das Richtige in solchen Situationen zu tun bedeutet oft eine undankbare oder schwierige Aufgabe. Es kann bedeuten, eine Verpflichtung auf sich zu nehmen, die anderen Menschen Unbehagen bereiten würde.

Pflege für Kevin

Ich arbeitete früher in einer privaten Anstalt für geistig behinderte, geistesranke und autistische Kinder. In dieser Zeit war es dreimal die Woche meine Aufgabe, Kevin zu wecken. Kevin war ein autistischer Teenager, der nicht kommunizierte, und er tat sehr wenig, um seine soziale Geschicklichkeit zu verbessern. Jeden Morgen konnte ich mich darauf verlassen, daß Kevin seine Erwachsenenwindeln voll hatte und daß ich ihn deshalb waschen und für die Schule anziehen mußte.

Ich möchte nicht die unangenehmen Details dieser Aufgabe schildern, aber es war gelegentlich eine undankbare Aufgabe. In der Anstalt gab es Kollegen, die Kevin nur dann anfaßten, wenn er sauber war. Einige der Mitarbeiter der Nachtschicht weckten ihn nicht wie vorgesehen um 2.00 Uhr, um ihn auf die Toilette zu bringen. Sie überließen diese Aufgabe lieber der Morgenschicht.

Warum erzähle ich diese Geschichte? Weil wir auch Menschen in unseren Gemeinden haben, denen die soziale Geschicklichkeit oder die emotionale Ausgeglichenheit fehlt. Wir wissen von vornherein, daß wir, wenn wir uns mit ihnen abgeben, sehr viel Zeit opfern werden und ihnen dabei wahrscheinlich gar nicht richtig helfen können. Es wäre viel einfacher, diese Aufgabe anderen zu überlassen, während wir unsere Zeit mit denen in der Gemeinde verbringen, die uns mögen und umgekehrt. Ich muß gestehen, daß meine innere Einstellung an einigen Tagen genauso besudelt war wie Kevins Schlafanzug. An solchen Tagen wollte ich nicht die Aufgabe übernehmen, die andere mir überlassen hatten. Ich tat es dennoch, weil es das Richtige war.

Jesus war willens, Menschen zu „waschen“. Bereitwillig ging er auf sie zu und erniedrigte sich, um ihnen zu helfen. Er richtete sie auf, damit sie die Gelegenheit bekamen, ein völlig normales Leben zu führen, und er ließ niemanden im Stich.

Es gab Situationen, in denen Jesus nicht einmal für das gedankt wurde,

was er tat. Lukas beschreibt z. B. eine Heilung, bei der Jesus zehn Leprakranke gesund machte: „Einer aber unter ihnen, als er sah, daß er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber

Intern

14. Februar 2003

Jahrgang 8, Nr. 2

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

© **Vereinte Kirche Gottes**, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) assoziiert.

Zielsetzung: *Intern* fördert die Erfüllung des Auftrags der Vereinten Kirche Gottes, wie dieser in der Satzung der Vereinten Kirche Gottes festgelegt ist. Die Redaktion behält sich vor, alle eingereichten Beiträge, die veröffentlicht werden, im Sinne dieser Zielsetzung zu redigieren.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick,
Jim Franks, Doug Horchak, Clyde Kilough,
Victor Kubik, Les McCullough, Joel Meeker
Mario Seiglie, Richard Thompson, Leon Walker
Vorsitzender: Clyde Kilough
Präsident: Roy Holladay

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Herausgabe von *Intern* wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

„Wissen Sie denn nicht, wer ich bin?“

Vor einigen Jahren wurde ein bekannter Profi-Footballspieler beim Angeln ohne Angelschein in der Nähe des Flughafens in Washington, D. C. ertappt. Aufgrund seines Status beließ man es in seinem Fall bei einer Verwarnung. Ungefähr einen Monat später wurde er an der gleichen Stelle wieder beim unerlaubten Angeln erwischt. Diesmal wurde er einem Richter vorgeführt. Von der Vorgehensweise der Polizei überrascht, welche im Einklang mit dem Gesetz stand, beschuldigte der junge Star die Polizei, man würde es auf ihn aufgrund seiner Bekanntheit abzielen. In den Augen dieses Berufssportlers schien „Größe“ zu bedeuten, daß man über dem Gesetz stehen durfte.

Diese Haltung ist freilich nicht neu. In der Bibel finden wir Beispiele von Menschen, die sich aufgrund ihrer

Autorität über dem Gesetz wähnten. König Usija von Juda sah in frühen Jahren wie einer der besten Könige in der Geschichte seines Volkes aus. Mit nur sechzehn Jahren wurde er König und setzte zunächst das gerechte Beispiel seines Vater Amazja fort (2. Chronik 26,3-4).

Usija bat Gott um Beistand, und Gott schenkte ihm Siege auf dem Schlachtfeld und Erfolg zu Hause. Es wird berichtet, daß er über die Landesgrenzen Judas hinaus bekannt wurde. Usija war groß, solange er Gott untertan war. In seinen späteren Jahren jedoch „überhob sich sein Herz zu seinem Verderben“ (2. Chronik 26,16). Er maßte sich die Verantwortung der Priester an, und dafür wurde Usija krank.

Solche Geschichten sind eine Mahnung an uns, nie zu vergessen, wer wir wirklich sind.

die neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen“ (Lukas 17,15-19).

Es ging nicht darum, daß Christus persönlich beleidigt war, weil man ihn nicht anerkannt hatte. Statt dessen wollte er nur, daß man Gott die Ehre gibt. Sein Handeln gründete sich auf Liebe. Kevin hat mir kein einziges Mal gedankt, daß ich ihn saubermachte, und das ist so okay. Ich wollte nur, daß er sauber ist. Der Hauptunterschied zwischen mir und Jesus ist, daß Jesu innere Einstellung immer in Ordnung war, während die meine gelegentlich einer gründlichen Überholung bedurfte.

Vielleicht war das der Grund, warum die Jünger Christi Schwierigkeiten hatten zu verstehen, daß wahre Größe durch Selbsterniedrigung kommt. In der Gesellschaft, in der sie lebten, wurden solche Menschen bewundert, die Macht und Einfluß hatten. Für die Jünger Christi waren solche Menschen groß, die „obenan saßen“. Jesus wußte dies, und deshalb benutzte er Beispiele und Erlebnisse, um wahre Größe zu veranschaulichen.

Wo ist der beste Sitzplatz im ganzen Haus?

In Lukas 14, Vers 7-10 lehrte Jesus das Gegenteil von fast allem, was wir in unserer Gesellschaft über Größe und Erfolg hören. Seine Worte werden seine Jünger wohl verwirrt haben, denn es ist nicht so einfach, Jesu Maßstab zu verdauen. Wo ist nach Jesu Meinung der beste Sitzplatz?

„Er sagte aber ein Gleichnis zu den Gästen, als er merkte, wie sie suchten,

obenan zu sitzen, und sprach zu ihnen: Wenn du von jemandem zur Hochzeit geladen bist, so setze dich nicht obenan; denn es könnte einer eingeladen sein, der vornehmer ist als du, und dann kommt der, der dich und ihn eingeladen hat, und sagt zu dir: Weiche diesem!, und du mußt dann beschämt untenan sitzen. Sondern wenn du eingeladen bist, so geh hin und setz dich untenan, damit, wenn der kommt, der dich eingeladen hat, er zu dir sagt: Freund, rücke hinauf! Dann wirst du Ehre haben vor allen, die mit dir zu Tisch sitzen.“

Es ist klar, daß Jesus mehr als nur die Sitzordnung bei einer Hochzeit im Sinne hatte. Wenn uns wirklich bewußt ist, was wir ohne Gottes Hilfe sind, würde es uns leichter fallen, uns zu erniedrigen und uns darüber zu freuen, wenn wir in den Augen der Menschen nicht die Größten sind.

Jesus beschreibt diese Geisteshaltung in Markus 9, Vers 35, wo wir lesen: „... Wenn jemand will der Erste sein, der soll der Letzte sein von allen und aller Diener.“ Christus meinte nicht, daß man keine Macht haben soll. Im Gegenteil: Durch ihre Dienstbereitschaft erweiterten Jesu Jünger ihre Macht und Größe durch die Fähigkeit, mehr Menschen zu dienen. Durch die Selbsterniedrigung ermöglichten sie ihre Erhöhung durch Gott: „Denn wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden“ (Lukas 14,11).

Führung durch Dienen

Jesus Christus wies seine Jünger darauf hin, daß es für sie, obwohl sie als Führer Macht und Autorität haben sollten, so wäre, als hätten sie durch ihr Die-

nen keine. Um diese Lektion zu unterstreichen, gab Jesus uns seine Antwort auf die Frage des jungen Mannes nach dem ewigen Leben. Seine Antwort muß die Jünger verblüfft haben.

Jesus nutzte die Gelegenheit, um sie nochmals an die Art Führung, die er sich wünschte, und an die Belohnung dafür zu erinnern: „Und weiter sage ich euch: Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher ins Reich Gottes komme. Als das seine Jünger hörten, entsetzten sie sich sehr und sprachen: Ja, wer kann dann selig werden? Jesus aber sah sie an und sprach zu ihnen: Bei den Menschen ist's unmöglich; aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Da fing Petrus an und sprach zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns dafür gegeben?“

Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet bei der Wiedergeburt, wenn der Menschensohn sitzen wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit, auch sitzen auf zwölf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels. Und wer Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Kinder oder Äcker verläßt um meines Namens willen, der wird's hundertfach empfangen und das ewige Leben ererben. Aber viele, die die Ersten sind, werden die Letzten und die Letzten werden die Ersten sein“ (Matthäus 19,24-30).

Jesus versprach seinen Jüngern Größe, aber die Erfolgsformel war etwas, das sie noch nie erlebt hatten. Sie waren bereits seine Nachfolger, was Petrus wahrscheinlich zu seiner Frage veranlaßte, bei der er vielleicht den Gedanken im Sinn hatte: „Wie tief müssen wir gehen, Herr?“



„Aber die Hebammen fürchteten Gott“

Zwei israelitische Hebammen wurden groß, weil sie Gott konsequent gehorchten. Der Pharao Ägyptens forderte Schifra und Pua auf, die neugeborenen Söhne Israels zu töten: „Und der König von Ägypten sprach zu den hebräischen Hebammen, von denen die eine Schifra hieß und die andere Pua: Wenn ihr den hebräischen Frauen helft und bei der Geburt seht, daß es ein Sohn ist, so tötet ihn; ist's aber eine Tochter, so laßt sie leben“ (2. Mose 1,15-16).

Aber Schifra und Pua erhielten die Nation Israel durch ihre Weigerung, die böse Anordnung des ägyptischen Pharaos zu befolgen: „Aber die Hebammen fürchteten Gott und taten nicht, wie der König von Ägypten

ihnen gesagt hatte, sondern ließen die Kinder leben“ (2. Mose 1,17). Statt in den Augen Pharaos gut auszusehen, zogen diese Frauen den Gehorsam gegenüber Gott vor, obwohl es sie das Leben hätte kosten können.

Was war das Endresultat? Größe. Gott gedachte ihrer und sorgte für ihre Sicherheit: „Darum tat Gott den Hebammen Gutes. Und das Volk mehrte sich und wurde sehr stark. Und weil die Hebammen Gott fürchteten, segnete er ihre Häuser“ (2. Mose 1,20-21).

Gott belohnte die Hebammen für ihre Treue. Nach weltlichen Maßstäben waren sie keine Großen, aber ihre Bereitschaft, Gott zu dienen statt dem Pharao zu gehorchen, ließ sie in Gottes Augen groß sein.

Welchem Menschen wollten Sie nicht helfen? Welche Arbeit würden Sie ablehnen? Wie groß ist Ihre Bereitschaft, sich zu erniedrigen? Als Kinder Gottes ist es angebracht, daß wir uns solche Fragen stellen.

Jesus Christus lebte diese Art Erniedrigung vor. Er tat es bereitwillig, um uns zu dienen, und zeigte uns damit, daß auch wir auf die Bedürfnisse unserer Mitmenschen achten sollen: „Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut, achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient“ (Philipper 2,3-4).

Die Geisteshaltung, die Paulus in diesen Versen beschreibt, lebte Jesus vor: „Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war“ (Vers 5, Elberfelder Bibel).

Jesu Jünger folgten seinem Beispiel. Bereitwillig nahmen sie manche undankbare Situation auf sich, und durch diese Selbsterniedrigung wuchsen sie immer mehr zu wahrer Größe heran.

Am Passahabend sagte Jesus Petrus und den anderen Jüngern, daß sie erst später die Wichtigkeit der Fußwaschung verstehen würden. Den Einfluß der Lehre Jesu erkennen wir an der Bereitschaft des Johannes, für die Mutter Jesu zu sorgen, und an den Worten von Petrus, wonach er die Zeit seines Ablebens kommen sah, der Gemeinde jedoch weiter dienen wollte:

„Ich halte es aber für richtig, solange ich in dieser Hütte bin, euch zu erwecken und zu erinnern; denn ich weiß, daß ich meine Hütte bald verlassen muß, wie es mir auch unser Herr Jesus Christus eröffnet hat. Ich will mich aber bemühen, daß ihr dies allezeit auch nach meinem Hinscheiden im

Gedächtnis behalten könnt“ (2. Petrus 1,13-15).

Grundausbildung in Dienstbereitschaft

Der kürzlich an Krebs verstorbene Dave Thomas, Gründer der Schnellrestaurantkette *Wendy's* in den USA, lebte das Beispiel von Größe durch Selbsterniedrigung vor. In seiner Autobiographie mit dem Titel *Well Done: The Common Guy's Guide to Everyday Success* [„Gut gemacht: des gewöhnlichen Mannes Führer zu täglichem Erfolg“] schreibt er: „Schon lange bevor meine Schulbildung abgeschlossen war (er hat den High-School-Abschluß nie geschafft), hatte ich meinen Meister in Sachen Dienstbereitschaft gefunden. Ich trage immer noch ein Foto ‚Mop bei Fuß‘ von mir in meinem schicken Arbeitsanzug als frühes Beispiel von Führung durch Einsatzbereitschaft. Bei *Wendy's* kommt es darauf an, auch die niedrigen Arbeiten bereitwillig zu machen. Damit definieren wir unser Ziel, den Kunden durch Sauberkeit, gutes Essen, freundlichen Service und eine gute Atmosphäre zufriedenzustellen.“

Dave Thomas war ein erfolgreicher Mann, aber seine Größe rührte daher, daß er nicht zu stolz war, einen Besen in die Hand zu nehmen und den Fußboden zu kehren, als niemand anders es machen wollte.

Wenn es um die Fürsorge für unsere geistlichen Geschwister geht, sollte es bei den Kindern Gottes nicht anders sein. Ist unser geistliches Haus sauber und von einer guten Qualität? Tragen unser persönliches Beispiel und unsere Worte zur Gesundheit und zum Wachstum des Leibes Christi bei? Dienen wir den Kindern Gottes gerne? Auf diese Fragen sind ehrliche Antworten notwendig,

denn sie treffen den Kern unserer Berufung in dieser Zeit.

Dem Apostel Paulus war die Notwendigkeit der Selbsterniedrigung, um Gott und seinem Volk zu dienen, klar. Dazu sagte er: „Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet“ (Philipper 3,7).

Die Feststellung ist wichtig, daß Paulus durch seine Selbsterniedrigung seine Verantwortung, Hirte für das Volk Gottes zu sein, und die damit verknüpfte Autorität nie preisgab. Der von Jesus Christus vorgelebten Formel für erfolgreiche Menschenführung folgend, füllte Paulus sein Amt voll aus und konnte so die unterschiedlichsten Menschen erreichen: „Denn obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, damit ich möglichst viele gewinne ... ich [lebe] jedermann in allem zu Gefallen lebe und suche nicht, was mir, sondern was vielen dient, damit sie gerettet werden“ (1. Korinther 9,19 bzw. 10,33).

Paulus wurde zum „Meister“ im Dienen. Er war bereit, den zeitweise unangenehmen Weg zu gehen, auf dem es in diesem Leben oft wenig materielle Belohnung gibt, den Gott aber in der Welt von morgen reichlich belohnen wird. Größe durch Selbsterniedrigung bedeutet heute nicht Reichtum, einen besonderen Titel oder einen Auftritt im Fernsehen. Es geht um die Bereitschaft, anderen durch Dienen den Vorzug zu geben und so die schwierigen Zeiten gemeinsam zu meistern.

Das ist also Gottes Formel für den Erfolg: sich erniedrigen, um Größe zu erlangen! Der Apostel Jakobus ermahnt uns diesbezüglich: „Demütigt euch vor dem Herrn, so wird er euch erhöhen“ (Jakobus 4,10). ■

Ist die Welt bereit, auf einen Propheten Gottes zu hören?

Wie müßte ein Prophet Gottes auftreten, um unsere moderne Welt zu erreichen?

Von Cecil E. Maranville

Wie alt sollte ein Prophet Gottes sein? Wie soll er sich kleiden? Aus welchem Land soll er kommen und im Namen welcher Religion soll er auftreten? Soll er einen gebieterischen Ton an den Tag legen oder sanft und salbungsvoll reden?

Schließen Sie Ihre Augen und versuchen Sie, sich vorzustellen, wie ein Prophet Gottes aussehen sollte. Ist er jung, alt, Europäer oder Afrikaner, Nordamerikaner oder Asiat? Trägt er einen Anzug oder ein langes Gewand? Hat er einen Hut oder eine sonstige Bedeckung auf seinem Kopf?

Stellen Sie sich diesen imaginären Propheten beim Predigen vor. Wie hört sich seine Stimme an? Kündigt er mit lauter Stimme eine bevorstehende Plage an? Oder spricht er im normalen Unterhaltungston zu seinen Zuhörern?

Unsere Vorstellung spiegelt sehr wahrscheinlich unsere persönliche Erwartung und unsere religiöse Erziehung — oder deren Mangel — wider. Wie soll aber ein Prophet aussehen und auftreten, den *die ganze Welt* anerkennt und akzeptiert? Damit meine ich *jeden* Menschen aus *allen* Ländern, ganz gleich, wie die persönliche Überzeugung und Erziehung aussieht. Kann man sich einen solchen Propheten überhaupt vorstellen?

Beschränken wir unsere Vorstellung auf die Propheten der Bibel. Wer würde Ihnen spontan als Beispiel einfallen? (Dazu später einiges mehr.)

Was ist ein Prophet Gottes? Das Wort bezieht sich auf jemanden, der „vor der Zeit spricht“ bzw. Ereignisse vorhersagt. Ein Prophet Gottes spricht die Worte Gottes über Ereignisse, die noch nicht eingetreten sind.

Gibt es heute überhaupt Propheten? In unserer Vorstellung mögen wir einen älteren, bärtigen Mann mit einem Stock sehen. Das ist Ausdruck einer Erwartung aus einer anderen Kultur, einer Kultur der Vergangenheit. Uns fällt es wahrscheinlich schwer, einen modernen Propheten im Computerzeitalter vorzustellen.

Unsere Welt braucht einen Propheten

Die Welt braucht dringend einen Boten Gottes — *jetzt!* Unsere Broschüre *Warum läßt Gott Leiden zu?* (Anmerkung der Redaktion: Diese Publikation ist derzeit nicht in deutscher Sprache erhältlich) gehört zu den meistbestellten Publikationen der United Church of God. Wäre es nicht schön, wenn Gott uns seinen Boten senden würde, um uns zu zeigen, wie wir beispielsweise die Aids-Seuche, die China, Rußland und Indien mit noch mehr Härte als Afrika heimzsuchen droht, stoppen können?

Wir brauchen einen Boten Gottes, der den Ländern Lateinamerikas sagt, wie sie den totalen wirtschaftlichen Kollaps abwenden können. Die Länder des Nahen Ostens haben diesen Propheten nötig, damit sie erfahren, wie ein wahrer Frieden in ihrer Region zu etablieren ist.

Die armen Länder brauchen diesen göttlichen Boten, damit sie erfahren, wie sie genügend Nahrung, Kleidung und Obdach für all ihre Bürger garantieren können. Paradoxerweise brauchen die wohlhabenden Länder Gottes Propheten, um zu erfahren, wie sie Wohlstand ohne Wohlstandsprobleme haben können. Wie widersprüchlich es ist, daß die armen Länder aufgrund ihrer Armut krank sind, während die reichen Länder an ihrem Wohlstand erkranken.

Wir brauchen einen Propheten, der kriegslüsternden Staatschefs und internationalen Terrorbanden Einhalt gebietet, damit alle Menschen in Frieden leben können.

Ein Prophet für persönliche Probleme

Die Menschen brauchen einen Propheten Gottes für die persönliche Lebensführung. Sie sollen erfahren, wie man sich von den Geißeln Alkoholmißbrauch, Rauschgift- und Nikotinsucht, Pornographie, Depression und zerrütteten zwischenmenschlichen Beziehungen befreit. Wir brauchen einen Propheten, der den in ihrem Leben ganz unten Angekommenen sagen kann, wie

der Weg nach oben zu Gesundheit, liebevollen Beziehungen und materiellem Wohlergehen aussehen kann.

Können solche Dinge zur Botschaft eines Propheten Gottes gehören? Ja, ganz bestimmt. Manche sehen in einem Propheten einen Revolutionär, einen Führer, der die Unterdrückten von ihren ungerechten Herren befreit. Die Evangelien zeigen uns, daß Jesu eigene Jünger Erwartungen von ihm hatten, die nicht in Erfüllung gingen.

Die meisten Menschen erwarten wohl von einem Propheten, daß er ihnen sagt, was als nächstes passieren wird. Ob gute oder schlechte Nachrichten, Naturkatastrophen oder Wunder: Würden nicht Millionen von Menschen ihren Fernseher einschalten, um einen Propheten zu sehen, der ihnen am Vortag die Ereignisse des nächsten Tages ankündigt? In einer Gesellschaft, für die Unterhaltung einen sehr hohen Stellenwert hat, wäre das der Gipfel an Unterhaltung!

Ein Prophet Gottes ist jedoch weder ein Revolutionär noch ein Unterhalter. Obwohl unsere Welt einen wahren Propheten Gottes dringend braucht, wissen die Menschen heute nicht, was ein Prophet Gottes wirklich ist. Unsere Welt würde ihn weder erkennen noch akzeptieren, ganz gleich, wie alt er ist, wie er sich anzieht oder mit welchem Akzent er spricht. Ob er leise oder laut spräche, die Kranken heilte oder das nächste Erdbeben genau vorhersagte: Ein wahrer Prophet Gottes würde nicht von der ganzen Welt akzeptiert werden.

Das Bild eines wahren Propheten

Wie heißt der biblische Prophet, der Ihnen zu Beginn dieses Artikels eingefallen ist? Für manche Leser war es Jeremia, einer der bekanntesten biblischen Propheten. Doch Jeremia paßt nicht zum Stereotyp eines Propheten, wie sich ihn viele Menschen vorstellen. Als Gott ihn zu seinem Prophetenamt berief, war Jeremia jung, vielleicht ca. 20 Jahre alt. Die *International Standard Bible Encyclopedia* beschreibt ihn als ►

„sanftmütig und gütig in seiner Wesensart, voller Mitleid“ (Ausgabe 1996).

Prophetische Botschaften sind nicht wie Fernsehsendungen oder Spielfilme, die man in verhältnismäßig kurzer Zeit sehen kann. Jeremias Arbeit umfaßte einen Zeitraum von 40 Jahren. Die Menschen, die seine Botschaft hörten, hatten viel Zeit zum Nachdenken. Vielleicht verbinden Sie ihn mit schlechten Nachrichten. Im Englischen hat sein Name die sprichwörtliche Bedeutung von „jemandem, der die Gegenwart pessimistisch einschätzt und eine katastrophale Zukunft voraussieht“ (*Merriam-Webster's Collegiate Dictionary*, Ausgabe 2002).

Die Botschaft, die Jeremia von Gott überbrachte, lautete: „Kehrt zum Gesetz Gottes zurück. Ihr habt es auf jeder Gesellschaftsschicht ignoriert, mißachtet und mit Füßen getreten. Die Mißachtung des Gesetzes zieht eine automatische Strafe nach sich, aber trotzdem verspricht Gott, diese automatischen Strafen zu intensivieren. Dies wird er tun, um euch zu helfen, den Ernst eures Vergehens zu erkennen und dadurch zur Reue zu kommen.“

In den „schlechten“ Nachrichten Jeremias war auch die Botschaft der *Gnade* enthalten — die gute Nachricht, daß die Menschen ihre Mißachtung der Wege Gottes bereuen und Gottes Vergebung erlangen können. Jeremia ging mit den religiösen Lehrern seiner Zeit ins Gericht, die die persönliche Verantwortung jedes einzelnen Menschen in bezug auf die Sünde herunterzuspielen versuchten und dadurch die Konsequenzen für die Übertretung des Gesetzes Gottes verniedlichten.

Propheten und das Gesetz

Gottes Propheten betonen sein Gesetz. Das schreckt selbst bekennende Christen ab, die die gesetzesfeindliche Haltung unserer Gesellschaft und teilweise auch der christlichen Theologie angenommen haben. Ihre Vorurteile gegenüber dem Gesetz Gottes verhindern, daß sie das Wirken eines Propheten Gottes wirklich verstehen.

Einige dieser Vorurteile spiegeln die Behauptung wider, daß das Halten des Gesetzes „legalistisch“ sei, womit man meint, daß man durch die eigene Leistung — das Halten des Gesetzes — Gottes Wohlgefallen erlangen oder gar das ewige Leben verdienen könnte. Die Gegner des Gesetzes verkennen jedoch den großen Unterschied zwischen einem

„Leistungsevangelium“ und dem Evangelium vom Reich Gottes, zu dessen Kern das Gesetz Gottes gehört, das „heilig, gerecht und gut“ ist (Römer 7,12) und die Liebe Gottes widerspiegelt.

Vergleichen wir Gottes Familie mit einer menschlichen Familie, so wird die Haltlosigkeit der gesetzesfeindlichen Argumente offenbart. In einer gesunden Familie stecken liebevolle Eltern den Rahmen annehmbaren Verhaltens für ihre Kinder ab. Die durch diesen Rahmen vorgegebenen Grenzen sind Ausdruck der bedingungslosen Liebe der Eltern zu ihren Kindern.

Die Kinder wiederum erwidern die elterliche Fürsorge durch liebevollen Gehorsam. Mit diesem Gehorsam „verdienen“ die Kinder nichts, aber er fördert und zementiert eine gute Beziehung zwischen Eltern und Kindern und macht es den Eltern möglich, die guten

Gottes Umgang mit uns ist wie der eines menschlichen Vaters. Gott hat vernünftige „Hausregeln“ aufgestellt und erwartet, daß wir uns an seine Regeln halten. Daraus entsteht großer Segen für uns.

Dinge des Lebens mit ihren Kindern zu teilen. Ungehorsam belastet die familiäre Beziehung und hindert die Eltern am Teilen mit ihren Kindern.

Gottes Umgang mit uns ist ähnlich. Er hat vernünftige „Hausregeln“ aufgestellt und erwartet, daß wir uns an diese Regeln halten. Unsere Beachtung seiner Regeln ist der gesunde Ausdruck unserer Wertschätzung seiner Liebe zu uns. Damit vertieft sich unsere Beziehung zu Gott, woraus großer Segen für uns erwächst.

In unserer Gesellschaft nennen wir diejenigen, die menschliche Gesetze kontinuierlich mißachten, Verbrecher! Andererseits sind wir, wenn wir die Gesetze beachten, gute Staatsbürger. Wie traurig ist es, daß manche, die Gott zu vertreten behaupten, die Ansicht verbreiten, daß „geistliche Verbrecher“ im

Reich Gottes willkommen sein werden. Jesus hatte dazu eine andere Meinung:

„Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich. Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Matthäus 5,17-20).

Ein Prophet für heute

Vor 3500 Jahren sagte Mose dem Volk Israel: „Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen“ (5. Mose 18,15). 1500 Jahre später identifizierte der Apostel Petrus Jesus als diesen Propheten (vgl. dazu Apostelgeschichte 3,22-26).

Ein Abonnent unserer Zeitschrift *Gute Nachrichten* wollte sein Abonnement kündigen, weil wir in einem Artikel Jesus als Prophet bezeichneten. Der Leser verstand uns dahingehend, daß Jesus *nur* ein Prophet und nicht der Sohn Gottes gewesen sei. Wir klärten das Mißverständnis: Jesus war sowohl Mensch als Gott, und als Mensch war er in der Tat ein Prophet.

Interessanterweise brauchte die Welt zur Zeit Jesu vor 2000 Jahren einen Propheten genauso dringend, wie wir ihn heute brauchen. Die Bibel berichtet, daß die Kranken Schlange standen, um von Jesus geheilt zu werden, und von der weltlichen Geschichte erfahren wir, daß bis zur Hälfte der im Hoheitsgebiet des Römischen Reiches lebenden Menschen Sklaven waren. Daran können wir das Ausmaß der persönlichen Armut und der Verneinung grundlegender Menschenrechte erkennen.

Das Römische Reich steckte noch in den Kinderschuhen, da es nur wenige Jahre vor der Geburt Jesu gegründet worden war. Die Ausbreitung dieses Reiches brachte Kriege und Gerüchte von Kriegen mit sich. Das tägliche Leben vieler Menschen war damals ein Existenzkampf. Sie waren deshalb willens, lange Strecken zu reisen und sogar auf Nah-

zung zu verzichten, um Jesus predigen zu hören.

Ein Bedürfnis, das unerfüllt bleiben wird

27 n. Chr. war die Welt voller korrupter Führer in den Sektoren Politik, Religion und Wirtschaft. Sie hätte einen Propheten Gottes gut gebrauchen können. Wenn die Welt damals auf Jesus gehört hätte, wäre ihr viel Leid und Unglück erspart geblieben. Aber sie erkannte Jesus und seine Botschaft nicht an und lebte deshalb auch nicht danach.

Vielleicht fällt Ihnen die Vorstellung schwer, daß Jesus ein Prophet war. Freilich trägt Jesus eine andere Verantwortung, die unseres Retters. Ein Prophet Gottes erfindet nicht seine eigene Botschaft, sondern er überbringt eine Botschaft von Gott. Genau das tat Jesus: „Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll“ (Johannes 12,49).

Wie bei Jeremia und den anderen Propheten, die Gott in früheren Zeiten sandte, lautete die Botschaft Jesu sinngemäß: „Kehrt zum Gesetz Gottes zurück, weil die Zeit des Gerichts kommt. Die Konsequenzen der Mißachtung meiner Worte werden katastrophal sein, sowohl in persönlicher als auch in nationaler Hinsicht.“

Wie die Botschaften der anderen

Propheten galt auch Jesu Botschaft der Zukunft. Wir warten heute immer noch auf die endgültigen Konsequenzen des Ungehorsams. Wie zur Zeit Jeremias ist Vergebung für diejenigen möglich, die auf die Botschaft Jesu hören und entsprechend reagieren. Seine Botschaft zeigt, wie einzelne Menschen und ganze Nationen wieder in Harmonie mit den Prinzipien — dem Gesetz Gottes — leben können, die zu Frieden, persönlichem Glück und nationalem Wohlergehen führen.

Die Botschaften der Propheten Gottes betonen die individuelle Verantwortung zum Handeln. Sinngemäß heißt es in diesen Botschaften: „Dies sind die Fakten. Sie müssen nun entscheiden, was Sie damit anfangen werden. Niemand wird Sie zu einer Entscheidung zwingen. Treffen Sie jedoch die falsche Entscheidung, werden Sie die Konsequenzen tragen müssen.“

Die Worte der Propheten Gottes dienen als Motivationshilfe für die Veränderung der persönlichen Lebensführung. Sie sollen dazu dienen, daß Menschen sich in normalen Zeiten ändern und Gott gehorchen wollen.

Gute Nachrichten für alle!

Die Bibel offenbart die erstaunliche Zukunft, die Gott für die Menschen vorgesehen hat. Zum Kern des Vorhabens Gottes mit der Menschheit gehören viele großartige Verheißungen. Diese Ver-

heißungen lassen sich auf einen gemeinsamen Nenner bringen — auf eine einzelne grundlegende Verheißung.

Gott verspricht, uns alles Notwendige zur Verfügung zu stellen, damit wir eine Beziehung zu ihm haben und diese dann als seine Kinder in alle Ewigkeit pflegen können. Nichts liegt unserem Schöpfer mehr am Herzen als diese Verbindung. Durch die Prophezeiungen der Bibel können wir erkennen, wie logisch und realistisch Gottes Absicht ist, das Leiden und die Probleme der Menschheit, die — wie die Geschichte zur Genüge beweist — wir aus eigener Kraft heraus nicht lösen können.

Die in der Bibel offenbarte Zukunft wird nicht eher abgeschlossen sein, bis alle Menschen die Gelegenheit bekommen haben, ein ewiges Erbe auf einer neugestalteten Erde anzutreten oder aber dieses Erbe und die Gnade Gottes abzulehnen (Offenbarung 20,14-15).

Unsere Welt braucht einen wahren Propheten Gottes und die Worte, die Gott ihm zum Verkünden gibt. Gottes wahre Prediger verkündigen immer noch die prophetische Botschaft Jesu. Aber diese Welt ist heute genauso wenig bereit, diese Botschaft anzunehmen, wie sie es zur Zeit Jesu war. Leider werden die Menschen Erstaunliches und zugleich Schreckliches erleben müssen, bevor sie bereit sind, auf die Botschaft Gottes zu hören. ■

UN November 2002

Aus aller Welt: kurz berichtet

Ende 2002 gab es 2543 Abonnenten der *Good News*-Zeitschrift in den Ländern, für die die United Church of God in Großbritannien zuständig ist. In Großbritannien selbst gibt es 1725 Abonnenten, in Schweden 163 und auf der Isle of Man weitere 113 Abonnenten. Alle anderen Abonnenten sind in anderen europäischen Ländern mit Ausnahme der Niederlande und Belgien, die von der United Church of God-Holland betreut werden.

Anläßlich einer Sondersitzung am 26. Januar ernannte der Vorstand der United Church of God in Großbritannien Peter Hawkins zu ihrem neuen Geschäftsführer. Herr Hawkins ist gebürtiger Engländer und langjähriger Prediger in der Kirche Gottes, der fast 30 Jahre in Südafrika tätig war.

Zum ersten Mal seit fast fünf Jahren gibt es wieder eine Ausgabe der französischen Ausgabe der *Good News*-Zeitschrift, *Bonnes Nouvelles*. Die 1500 Exemplare der neuen Zeitschrift werden an

Mitglieder der Kirche in Europa und Kanada verteilt, und die übrigen Exemplare werden zu Werbezwecken eingesetzt. Die *Good News* erscheint derzeit in den Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch.

Zwei Gemeinden der United Church of God in den USA strahlen eigene Fernsehsendungen für die Kirche aus. Die Sendungen der Gemeinden in Portland, Oregon und Beloit, Wisconsin werden wöchentlich produziert. Regisseur der Portland-Sendung ist der Ältteste Howard Davis, dem ein Team von freiwilligen Helfern aus der Gemeinde zur Verfügung steht. In Beloit wird die Sendung in einem Studio gefilmt, das im Keller eines Privathauses eingerichtet wurde. Das Format für beide Sendungen ist das einer Diskussionsrunde, und die behandelten Themen und das „Drehbuch“ für jede Sendung unterliegen einem Bewertungsprozeß, an dem verschiedene Prediger der Kirche beteiligt sind.

Neue Broschüre der Vereinten Kirche Gottes ...

Die USA und England in der Prophezeiung

Teil 7

[Anmerkung der Redaktion: Nachfolgend der siebte Teil dieser neu übersetzten Broschüre. Ihre Kommentare zum Stil bzw. zum Inhalt sind herzlich willkommen. Reichen Sie diese bitte bei der Redaktion ein. Ein-sendeschluß für Ihre Kommentare zu diesem Teil ist der 31. März 2003.]

Haben Briten und Amerikaner die Hand Gottes erkannt?

Der Ausdruck „Gott ist ein Engländer“ spiegelte im 19. Jahrhundert die Sicht vieler Menschen inner- und außerhalb der Britischen Inseln wider. Woher kam diese Sichtweise?

Der Rang, den Großbritannien heute in der Welt einnimmt, ist nur noch ein Schatten von demjenigen, den es vor einem Jahrhundert besaß. Im 19. und 20. Jahrhundert erkannten manche Menschen, daß Gott auf irgendeine wundersame Weise die Politiker, Diplomaten, Staatsmänner und Militärs, die Architekten, Ingenieure und Wissenschaftler, die Bankiers, Unternehmer, Geschäftsleute und kleinen Händler auf den Britischen Inseln segnete.

Viele Beobachter im In- und Ausland erkannten, daß dieser Erfolg den Briten zufiel, unabhängig davon, ob sie ihn anstrebten oder nicht, bzw. ob sie Entscheidungen trafen, die weise oder töricht waren. Es war so, als ob die Segnungen sie schicksalhaft erteilten.

Es war die erkannte Unvermeidbarkeit des Erfolges, die John Robert Seeley (1834-1895), Professor für moderne Geschichte an der Universität Cambridge und Autor des Buches *The Expansion of England* (1884), zu der saloppen Bemerkung veranlaßte, daß England sein weltumspannendes Reich „in einem Anfall von geistiger Abwesenheit“ bekam.

Das 19. Jahrhundert war mit Sicherheit das britische Jahrhundert. Zu ihrer eigenen Verwunderung fanden sich die Menschen der relativ kleinen britischen Inseln plötzlich im Besitz eines mächtigen Weltreiches. Am Ende des 19. Jahrhunderts war das britische Imperium „das größte Reich in der Geschichte der Menschheit, mit einem Territorium von nahezu einem Viertel der Landmassen der Erdoberfläche und einem Viertel der Erdbevölkerung“ (James Morris, *Pax Britannica: The Climax of an*

Empire, 1968, Seite 21).

Doch dieses Weltreich wurde noch größer: „Bis zum Jahr 1933 wuchs es auf ein Gebiet von 36 Millionen Quadratkilometern an mit einer Bevölkerung von 493 Millionen Einwohnern ... Das Römische Reich hatte zu seinen besten Zeiten wahrscheinlich etwa 120 Millionen Untertanen auf einer Fläche von 6,48 Millionen Quadratkilometern ...“ (ebenda, Seite 27 und 42).

Damit erreichte das Britische Imperium eine Fläche, die 5,5mal größer war als die des Römischen Reiches mit einer über 4mal höheren Bevölkerungszahl. Dazu gehörten die britischen Gebiete zu den bevorzugtesten und fruchtbarsten Territorien der Erde.

So ist es nicht verwunderlich, daß damals aufmerksame Zeitgenossen die Hand Gottes in diesem Prozeß erkannten. Ihnen erschien dies alles zu offensichtlich, um es einfach zu ignorieren.

So sprach z. B. Lord Rosebery, der britischer Außenminister (1886, 1892-1894) und danach Premierminister war (1894-1895), im Jahre 1900 zu den Studenten der Universität von Glasgow über das britische Reich: „Wie unvorstellbar großartig ist dies alles! Es wurde nicht von Heiligen oder Engeln erschaffen, sondern durch die Arbeit von Menschenhänden ... Es ist jedoch nicht ein rein menschliches Werk, denn selbst die Gleichgültigsten und größten Zyniker müssen hier den Finger des Göttlichen erkennen ... Sollten wir dabei nicht die überragende Leitung des Allmächtigen mehr bejubeln als den Einsatz und das Glück eines Menschengeschlechtes?“

In diesen stärker von der Bibel geprägten Zeiten erkannten Menschen wie Lord Rosebery die bemerkenswerten Umstände, in denen sich die Briten befanden. Gott schien sie genauso zu segnen, so wie er den alten Israeliten versprochen hatte, diese zu segnen. Die britischen Menschen betrachteten es deshalb nicht als unverschämte Anmaßung, sich als von Gott auserwählt zu betrachten. War die Grundlage dieser Ansicht allein menschliche Eitelkeit, oder erkannten sie wirklich die Hand Gottes, die sie und ihre Nation segnete?

Das britische Jahrhundert

Nicht immer war Großbritannien

groß. Der wirklich sichtbare Aufstieg sowohl von Großbritannien als auch der USA begann nach 1800. Nur wenige Jahrzehnte bevor England zur führenden Weltmacht wurde, war sein Rang mit dem der anderen Länder Europas vergleichbar.

Von dem Habsburger Karl V., dem Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, wurde die Rolle Englands unter den europäischen Völkern am Ende des 16. Jahrhunderts herabwürdigend charakterisiert. Er soll gesagt haben, daß er „lateinisch zu Gott spricht, italienisch zu den Musikern, spanisch zu den Hofdamen, französisch im Gericht, deutsch zu den Dienstboten und englisch zu seinen Pferden“.

Wie kam ein derartiger glücklicher Wechsel im Ansehen in allen Bereichen, die England betrafen, in den folgenden 200 Jahren zustande?

Das rapide industrielle und ökonomische Wachstum der angloamerikanischen Welt begann Mitte bis Ende des 18. Jahrhunderts. Ökonomie-Historiker diskutieren in diesem Zusammenhang über den Zeitpunkt, an dem der Industrialisierungsprozeß die „kritische Masse“ erreicht hatte. Doch allgemein kommt man immer auf ein frühestes Datum ab 1750 und auf ein spätestes um 1800.

In der gleichen Zeit begann in Britannien auch eine Bevölkerungsexplosion. Der Historiker Colin Cross bemerkte: „Eines der unerklärlichen Geheimnisse der Sozialgeschichte ist die Bevölkerungsexplosion in Großbritannien zwischen 1750 und 1850. Seit Generationen war die britische Bevölkerungszahl konstant bzw. nur sehr geringfügig ansteigend. Doch dann verdreifachte sie sich nahezu im Laufe eines Jahrhunderts, sie wuchs von 7,7 Millionen im Jahr 1750 auf 20,7 Millionen Einwohner im Jahre 1850 ... Britannien war ein dynamisches Land und ein Kennzeichen seiner Dynamik war die Bevölkerungsexplosion“ (*Fall of the British Empire*, 1969, Seite 155).

Innerhalb dieses Zeitfensters schien es, daß die Nachkommen der Exulanten der Stämme Josefs die versprochenen Geburtsrechts-Segnungen erhielten. Obwohl Historiker darüber verwundert sind, daß die industrielle Revolution

nicht früher im Verlauf der Geschichte begann, so kann eine Erklärung darin begründet sein, daß erst der göttliche Segen so einen gigantischen Anstieg der Industriekapazitäten ermöglichte zu genau dem Zeitpunkt, den Gott gewählt hatte.

Die Bibel offenbart uns, daß Gott alle Dinge unter Kontrolle hat und daß er gemäß seinem Plan Zeitpunkt und Ablauf bestimmt (Jesaja 46,9-10). Er gab vor langer Zeit durch den Patriarchen Jakob bekannt, daß Josefs Nachkommen die Geburtsrechts-Segnungen erhalten sollten und zwar „am Ende der Tage“ (1. Mose 49,1. 22-26; Zürcher Bibel).

Andere biblische Prophezeiungen über weltweite Konflikte bezeichnen unsere heutige Zeit als „das Ende der Weltzeit“ (Matthäus 24,3; Schlachter-Bibel) in Matthäus, Kapitel 24 und im Buch der Offenbarung. Sie bestätigen, daß die Erfüllung von Gottes Verheißungen und Vorhersagen an Abraham „am Ende der Tage“ stattfand und weiter stattfindet. (Ausführliche Informationen über die Prophezeiungen der Endzeit finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft?*, die wir Ihnen auf Anfrage gerne zusenden.)

Das Jahr 1776 kennzeichnet einen Meilenstein der Geschichte: die Dampfmaschine wurde in der Praxis vorgestellt und innerhalb einer Dekade, noch bevor 1789 die französische Revolution die industrielle Entwicklung in Frankreich signifikant verlangsamte, zum kommerziellen Erfolg geführt.

Im gleichen Jahr proklamierten die amerikanischen Siedler ihre Unabhängigkeit. Diese Trennung der Vereinigten Staaten von Britannien erfüllte vollständig die Prophezeiung, daß Manasse und Efraim getrennte Völker sein sollten — eine große Nation und die andere „eine Menge von Völkern“ (1. Mose 48,16. 19).

Ungefähr zur selben Zeit geschah ein anderes bedeutendes Ereignis: Adam Smith, ein Professor der Moralphilosophie der Schottischen Universität von Glasgow, publizierte das Werk „Wohlstand der Nationen“, das zur philosophischen und intellektuellen Grundlage der Entwicklung Englands wurde, was in der Folgezeit zur Ökonomie des Kapitalismus führte. Bald darauf begann das kapitalistische System die gesamte westliche Welt zu aktivieren. Insbesondere die britische Wirtschaft wurde zu beispiellosen Leistungen befähigt.

Obwohl die britischen Diplomaten

und Politiker augenscheinlich kein Generalkonzept für die Struktur ihres Empires besaßen, wurde es das größte und wohlhabendste Reich in der Geschichte der Menschheit. So ist es nicht verwunderlich, daß das 19. Jahrhundert als das britische bezeichnet wird.

Der Aufstieg Amerikas

Die Kriege zwischen Frankreich und England, die ihren Höhepunkt im britischen Sieg über Napoleon 1815 bei Waterloo erreichten, hatten auf die Entwicklung Amerikas zu einer Großmacht einen nicht unerheblichen Einfluß. Napoleons dringender Finanzbedarf aufgrund der bevorstehenden kriegerischen Auseinandersetzungen mit England veranlaßten ihn, die riesigen französischen Gebiete in Amerika den damals noch wesentlich kleineren Vereinigten Staaten mit dem sogenannten „Louisiana Landverkauf“ zu überlassen. Die Übernahme des Gebietes von Louisiana im Jahre 1803 führte schlagartig dazu, daß die amerikanische Republik zur Weltmacht aufstieg. Der junge Staat kaufte 2,15 Millionen Quadratkilometer des fruchtbarsten landwirtschaftlich nutzbaren Gebietes der Welt — den amerikanischen Mittelwesten — für weniger als 0,08 Cent je Hektar. Damit verdoppelte sich die Größe der Vereinigten Staaten praktisch über Nacht, verbunden mit einem nicht meßbaren ökonomischen und strategischen Zugewinn.

Nach dieser Transaktion von 1803 wuchs das Land über den ganzen Kontinent in weniger als einer Generation durch die Hinzufügung riesiger Gebiete mit unermeßlichen Naturschätzen. So erhielten die Amerikaner im Jahr 1867 nochmals fast 1,55 Millionen Quadratkilometer, als sie das Gebiet von Alaska von Rußland für 7,2 Millionen Dollar erwarben, was ungefähr 5 Cent pro Hektar entspricht.

Niemand erkannte zu dieser Zeit, daß diese praktisch anstrengungslos erreichten Segnungen im nächsten Jahrhundert dazu führen sollten, daß die Amerikaner im weltweiten Pro-Kopf-Einkommen die führende Nation wurden. Obwohl die Gegner des Alaska-Kaufes damals öffentlich spotteten, trägt der Gewinn heute aus diesem Gebiet, das Holz, Erze, Erdöl und andere Naturschätze liefert, jedes Jahr mehrere 10 Milliarden Dollar.

Eine Nationengemeinschaft

Eine weitere Erfüllung der Vorhersa-

ge Jakobs, daß Efraim eine „Menge von Völkern“ (1. Mose 48,19) werden würde, ging innerhalb weniger Jahre zunehmend in Erfüllung. Es begann mit dem britischen Sieg über Frankreich im Jahre 1815, als am Ende der napoleonischen Kriege die königliche Marine zum Beherrscher der Weltmeere wurde.

Die britische Wirtschaft, durch diesen Konflikt stimuliert, stieg zu beispielloser Größe auf. Der französische Traum, die Weltherrschaft zu übernehmen, der mehr oder weniger konsequent seit den Tagen von Louis XIV. (1643-1715) verfolgt wurde und in den Niederlagen des zweiten Hundertjährigen Krieges endete, war nicht mehr realisierbar.

Britannien fühlte sich frei und im Besitz der notwendigen politischen, ökonomischen und militärischen Macht, um ein Imperium zu errichten, das bald weltumspannend sein sollte. Genau wie das moderne Manasse (die USA) zu einer Nation heranwuchs, die ein Gebiet von einem Weltmeer zum anderen beherrschte, wurde Efraim (Britannien) zum Erbe über Territorien und Länder in aller Welt.

Die Briten errichteten ein Reich, über dem die Sonne niemals unterging. Die Struktur des Reiches war nahezu unbegrenzt in seiner Vielfalt. Es umfaßte Menschen von augenscheinlich jeder ethnischen Herkunft und wurde entweder mit den Mitteln des Zentralismus wie dem Raj (Britische Gesetzgebung) in Indien oder dem Britischen Büro des Generalbevollmächtigten in Ägypten regiert oder es wurde den Ländern der unabhängige Dominion-Status gewährt, wie z. B. Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika.

Bei rein physischer Betrachtung erkennt man, daß die angloamerikanische Vorherrschaft während der vergangenen zwei Jahrhunderte nicht auf die Überlegenheit ihrer Bürger gegenüber der übrigen Welt, sondern aus den Segnungen resultierte, die sich aus der geographischen und klimatischen Lage ergaben und den sich scheinbar endlos ergießenden Naturschätzen dieser Länder während jener Zeit.

Die britischen Gebiete waren in den produktivsten Gegenden der gemäßigten Klimazonen konzentriert. Eine reichhaltige und verlässliche Lebensmittelversorgung war die Grundlage für ein stetiges Bevölkerungswachstum vom 18. bis hinein in das 20. Jahrhundert. Mit Sicherheit sind die modernen Nachkommen Josefs „ein Baum an der ►

Wurde das gesamte Volk des nördlichen Königreichs deportiert?

Viele Gelehrte haben die Behauptung der Bibel abgelehnt, daß die ganze Bevölkerung des nördlichen Königreichs in assyrische Gefangenschaft ging. Manche denken, daß die meisten Israeliten südwärts flüchteten und in der Bevölkerung des Königreichs Juda aufgingen. Was geschah wirklich? Lassen Sie uns die Aufzeichnungen prüfen!

Die Kette von Ereignissen, die zu Israels Fall und umfassender Deportation führten, begann in drei Feldzügen mit dem assyrischen Monarchen Tiglath-Pileser III., die er durchführte, und die von den Historikern als die galiläische Gefangenschaft bezeichnet werden (etwa 734-732 v. Chr.). Er eroberte Damaskus und führte die militärische Sicherung an der Grenze zu Ägypten ein. Er deportierte in das obere Flußtal Mesopotamiens große Teile der Rubeniter, der Gaditer und der transjordanischen Bevölkerung der Stämme Manasse (1. Chronik 5,26) und Naftali zusammen mit der Bevölkerung aus Städten, die in den Gebieten von Issaschar, Sebulon und Asser gelegen waren (2. Könige 15,29).

Der assyrische König Salmanasser V. initiierte und realisierte den alles entscheidenden Angriff in den Jahren 724-722 v. Chr., in dessen Folge er den Rest des nördlichen Königreichs deportierte. Salmanasser wurde jedoch, „danach von einem anderen König, von Sargon II. entthront. Sein Name, ‚wahrer König‘, scheint die verdächtige Natur von Sargons Anspruch auf den Thron preiszugeben ... Sargon II. verlegte die assyrische Hauptstadt nach Chorsabad, die von ihm gegründet wurde, und mit der er Nimrod nacheiferte, während die ältere Stadt vernachlässigt wurde ... Salmanasser V. ... hatte keine Zeit, seine Erfolge zum Andenken in Stein meißeln zu lassen. So erhob sein Nachfolger Sargon II, die Ansprüche auf den Sieg“ (Julian Reade, *Assyrian Sculpture*, Seiten 48 und 65).

Einen Meilenstein der Entdeckungen des 19. Jahrhunderts setzte der britische Archäologe Austen Henry Layard, welcher keinen Zweifel daran läßt, daß das assyrische Königreich ein ungeheures Gewaltsystem war, das die Menschen des Altertums im gesamten Nahen und Mittleren Osten gnadenlos beherrschte, und zwar vom 9. bis zum Ende des 7. Jahrhundert v. Chr. Es ist völlig unstrittig, daß die Assyrer das Nordreich als Teil dieser Vorkolonialisierung angriffen, eroberten und die Bevölkerung deportierten.

Die absolut verlässlichen Zahlen, wenigstens jene außerhalb der biblischen Aufzeichnung, werden von den Historikern noch überprüft. Einige Gelehrte behaupten, daß nur eine kleine Anzahl von Führern — die nördliche Intelligenz — von den Assyrern gefangengenommen wurde. Der Rest, sagen sie, wurde zu Flüchtlingen oder ging in der in das nördliche Königreich neu angesiedelten fremde Bevölkerung auf (2. Könige 17,24).

Andere glauben, daß die Versklavung und die Deportation der Israeliten fast die ganze nördliche Bevölkerung betrafen. Wie sollen wir wissen, wer recht hat? Wie viele Israeliten deportierten die Assyrer?

Archäologen haben eine Serie von assyrischen Gerichtsaufzeichnungen gefunden, die einige konkrete Angaben liefern. König Sargon II. behauptet, 27 290 Gefangene aus Samaria deportiert zu haben. Diese Zahlenangabe ist im Vergleich zur ganzen Bevölkerung des nördlichen Königreichs sehr klein. Aber es gibt einen logischen Grund für eine derartig geringe Zahl.

Der konservative Bibelgelehrte Eugene Merrill bemerkt, daß Salmanasser V. „Samaria in seinem letzten Jahr einnahm ... (damit) war Sargon wahrscheinlich nicht der Sohn von Tiglath-Pileser, wie einige behaupten, aber er war ein Usurpator, der über das gewaltige assyrische Imperium von 722 bis 705 herrschte. Als einer von Assyriens militantesten Herrschern behauptet (Sargon), herausragende Kriege in jedem seiner siebzehn Jahre geführt zu haben. In den Annalen seines ersten Herrschaftsjahres, hält er sich den Fall Samarias zugute. Doch Tatsache ist die biblische Behauptung, daß Salmanasser V. dafür verantwortlich war. Mehrere Gelehrte haben nämlich gezeigt, daß Sargon diese größere Eroberung seiner eigenen Herrschaft zuschrieb, damit die Aufzeichnungen seines ersten Jahres nicht ohne eine Erfolgsmeldung blieben“ (*Kingdom of Priests*, 1996, Seite 408).

Mit anderen Worten, Sargon nutzte die Tatsache aus, daß Salmanasser V. abgesetzt wurde, bevor seine militärischen Heldentaten vollständig aufgezeichnet waren. Obwohl Sargon die Ergebnisse seiner eigenen Invasion und Deportation von Israels nördlichem Königreich während seines ersten Jahres genau aufgenommen haben mag, ließ er die viel größere israelitische Deportationswelle von seinem Vorgänger nicht erfassen, um den Eindruck zu hinterlassen, daß seine eigenen Meisterleistungen viel größer als in Wahrheit waren.

Quelle“ gewesen (1. Mose 49,22-25; siehe auch 3. Mose 26,9; 5. Mose 6,3 bzw. 7,13-14 und 28,4-6).

Die britischen und amerikanischen Völker verfügten über ein in der Geschichte beispielloses Ausmaß an Schätzen bzw. natürlichen Ressourcen. Was den Briten auf ihren Inseln fehlte, das konnten sie aus einem weltumspannenden Reich heranziehen. Die Amerikaner fanden auf ihrem eigenen Territorium alles nötige für nationale ökonomische Größe: riesige Gebiete fruchtbarsten Bodens, scheinbar endlose Wälder, Gold, Silber und andere Edelmetalle, riesige

Eisenerz- und Kohlevorkommen, Erdöl und andere Bodenschätze. Alles war in ihrem Land verfügbar einschließlich der unermesslichen Naturreichtümer des Bundesstaates Alaska.

Beide Völker waren gesegnet „mit dem Besten uralter Berge“ und „mit dem Köstlichsten der ewigen Hügel“ in den Gebieten, die sie allein kontrollierten (5. Mose 8,9; 28,1. 6. 8; 33,3-17).

Die Tore der Welt

Gottes Zusage an Abraham enthielt noch eine andere Verheißung: „... deine Nachkommen sollen die Tore ihrer

Feinde besitzen“ (1. Mose 22,17). In diesem Zusammenhang bedeutet „Tor“ einen strategisch bedeutsamen Durchfahrtsweg oder Stützpunkt, mit dem der Zugang über ein Gebiet sowohl in wirtschaftlicher als auch militärischer Hinsicht kontrolliert wird. Beispiele für solche strategischen Tore sind die Straße von Gibraltar, der Suez- und der Panama-Kanal.

Es ist eine geschichtliche Tatsache, das Großbritannien und die USA die Kontrolle über die Mehrzahl der wichtigsten Land- und See-Tore der Welt erlangten (siehe auch die Karte auf Seite

Eugene Merrills logische Erklärung von Sargons äußerst niedrigen Zahlen bezüglich der Deportierten ist von großer Bedeutung, weil sie die assyrische Geschichte mit den biblischen Aufzeichnungen in Einklang bringt.

Die relativ wenigen Tausend von Sargon aufgenommenen Deportierten berücksichtigen einfach nicht die schon von seinen Vorgängern Tiglath-Pileser III. und Salmanasser V. durchgeführten massiven Deportationen.

Für diejenigen, die an die Genauigkeit der Heiligen Schrift glauben, ist die biblische Aufzeichnung die zuverlässigste historische Quelle. In bezug auf die Deportation des nördlichen Königreichs ist der Bericht in 2. Könige wahrscheinlich die wesentlichste biblische Aussage: „Da wurde der Herr sehr zornig über Israel und tat es von seinem Angesicht weg, so daß nichts übrigblieb, als der Stamm Juda allein ... Darum verwarf der Herr das ganze Geschlecht Israel und bedrängte sie und gab sie in die Hände der Räuber, bis er sie von seinem Angesicht wegstieß ...

So wandelte Israel in allen Sünden Jerobeams, die er getan hatte, und sie ließen nicht davon ab, bis der Herr Israel von seinem Angesicht wegtat, wie er geredet hatte durch alle seine Knechte, die Propheten. So wurde Israel aus seinem Lande weggeführt nach Assyrien bis auf diesen Tag“ (2. Könige 17,18-23).

Obwohl die Bibel hier klar ausdrückt, daß die Assyrer die Bevölkerung des nördlichen Königreichs als Gefangene deportierten, zeigen andere biblische Passagen und indirekte archäologische Beweise, daß einige Flüchtlinge von den nördlichen Stämmen nach Israels Fall unter dem Volk von Juda lebten.

Wahrscheinlich emigrierten einige aus den nördlichen Gebieten nach der Trennung Israels von Juda südwärts im Protest zu den verachtenswerten religiösen Praktiken Jerobeams I., die von diesem eingeführt (1. Könige 12,25-33; 13,33; 2. Chronik 11,13-16) und seinen Nachfolgern, insbesondere wären hier Ahab und Isebel zu nennen (1. Könige 16,29-33; 18,3-4. 18), fortgesetzt wurden. Diese erste Welle von Immigranten in Juda bestand aus Männern und Frauen, die ein weniger offensichtlich verunreinigtes religiöses Umfeld suchten, in dem sie Gott verehren konnten.

Aber gerade vor dem Exil des nördlichen Königreichs strebte eine viel größere Anzahl von Bewohnern des Nordens wahrscheinlich südwärts gen Juda, um den heftigen assyrischen Angriffen vom 8. Jahrhundert v. Chr. zu

entkommen. Niemand bestreitet heute, daß die Bevölkerung von Jerusalem während dieser Zeit gewaltig zunahm.

Der israelische Archäologe Magen Broshi schätzt, daß die Bevölkerung von Jerusalem am Ende des 8. Jh. v. Chr. von etwa 7500 auf 24 000 anwuchs. Diese Zunahme ist wohl nicht allein einer ausgedehnten Geburtenrate zuzuschreiben. Einige gottesfürchtige Nordreich-Bewohner mögen sicherlich auf Hiskias religiöse Reform reagiert haben (2. Chronik 30,1-18; 31,1), aber am wahrscheinlichsten war es einfach eine Reaktion der Furcht vor der bevorstehenden assyrischen Invasion.

Zeigen diese Ereignisse, daß Gott einfach genug Leute von den nördlichen Stämmen in Juda integrierte, und daß die Juden, die später von der babylonischen Gefangenschaft unter Esra und Nehemia zurückkehrten, alle diejenigen umfaßte, die Gott als sein heiliges Volk Israel, zu erhalten gedachte? Einige Gelehrte befürworteten diese Theorie, aber sie übersehen eine kritische Tatsache.

Die Babylonier verbannten die Einwohner des Königreichs Juda im Jahre 587 v. Chr. Dieses Exil schloß jene ein, die in Juda vom früheren nördlichen Königreich eingewandert waren. Siebzig Jahre später kehrte nur ein kleiner Teil von denen zurück, die nach Babylon verbannt waren, um den Tempel und die Stadt von Jerusalem wiederaufzubauen. Die Heilige Schrift zeigt, daß diejenigen, die freiwillig zurückkehrten, um Palästina wiederaufzubauen und eine jüdische Präsenz herzustellen, fast ausschließlich von den Stämmen *Juda, Benjamin und Levi* kamen (Nehemia 11,3-36). Wir finden keine Hinweise in der Bibel oder andere historische Beweise, daß von den anderen 10 Stämmen wesentliche Teile bei der Rückkehr Judas in ihr Vaterland mit einbezogen waren.

Deshalb können die Prophezeiungen, die sich auf eine zukünftige Wiederherstellung der verlorenen 10 Stämme beziehen, nicht mit der Zeit als erfüllt betrachtet werden, in der einige des jüdischen Volkes nach Jerusalem unter Esra und Nehemia zurückkehrten. Sogar jene, die wiederkehrten, stellten nur einen Teil des ursprünglichen Stammes Juda dar. Die Nachkommen des Restes der verbannten Juden und die israelitischen Stämme wurden unter den Nationen verstreut, wobei die meisten schließlich ihre Identität verloren haben. Doch die Prophezeiung sagt uns, daß Christus bei seiner Wiederkunft diese zusammen mit den verlorenen 10 Stämmen sammeln und vereinigen wird.

39). Diese waren höchst entscheidend für ihre ökonomische und militärische Vormachtstellung im 19. und 20. Jahrhundert. Lassen Sie uns den Werdegang verfolgen, wie die Nachkommen Josefs die oben erwähnten äußerst wichtigen Seetore in ihren Besitz brachten.

Der erste Fall entwickelte sich als Ergebnis aus dem spanischen Erbfolgekrieg von 1701-1714. Der spanische König Karl II. hatte keine Kinder, so daß das Fehlen eines Thronfolgers zu einem Streit über die Nachfolge auf dem spanischen Thron führte. Es schien für eine Weile, daß die Angelegenheit friedlich

beigelegt werden konnte. Als Karl II. jedoch den Enkel des französischen Königs Louis XIV., Philippe d'Anjou, zu seinem Nachfolger bestimmte, destabilisierte er damit das Gleichgewicht der Macht in Europa.

Karls Entscheidung bestätigte die schlimmsten Befürchtungen der anderen europäischen Fürsten bezüglich der Absichten Frankreichs. Der spanische Botschafter hörte in Versailles, indem er vor dem neuen König kniete, der jetzt Phillip V. von Spanien war, wie er murmelte, „*Il n'y pas de Pyrenees*“ — es gibt keine Pyrenäen mehr! Er schloß daraus,

daß der König eine Vereinigung von Frankreich und Spanien beabsichtigte. Doch der wachsende Einfluß von England verhinderte, daß dieser Plan Realität wurde.

Im Jahr 1701 befand sich England im Krieg mit Frankreich und erreichte die Wiederherstellung einer vorteilhaften Machtbalance in Europa durch seinen Sieg über Frankreich, womit dessen Absicht zur Erlangung der Vorherrschaft über das kontinentale Europa fehlgeschlug. England ging aus diesem Konflikt mit seinen Seestreitkräften, die die größten Europas waren, gestärkt her- ►

Die Archäologie beweist die Verbindung von Kelten und Skythen

Die keltische Hallstadt-Kultur und die skythische „Verkerzug“-Kultur oder trakische Kultur sind ausgezeichnete Demonstrationsbeispiele dafür, wie eng diese zwei Völkerschaften miteinander interagierten. Historiker und Archäologen bezeichnen die Menschen, die die Hallstadt-Kultur begründeten (700-450 v. Chr.) entweder als Ur-Kelten oder einfach als Kelten. Die Kultur, wie sie sich aus den Grabbeigaben der Hallstadt-Aristokratie darstellt, ist bemerkenswert universell und unverwechselbar.

Die Hallstadt-Kelten waren innovative Metallarbeiter. Ihre Eisenwaffen gewährten ihnen einen deutlichen militärischen Vorteil. Genau wie die Skythen besaßen sie neue, ausgezeichnete Pferderassen, die schneller und ausdauernder waren als diejenigen, die man bislang im nördlichen Zentraleuropa besaß, was ihnen größere Mobilität verlieh.

Viele der reichsten Hallstadt-Grabstätten enthalten solide gebaute vierrädrige Wagen, die ein bedeutendes technisches Können beweisen. Ihre Speichenräder waren mit Eisenreifen umringt, die mit Nägeln um die hölzernen Ränder befestigt waren. Ihre hölzernen Joche wurden mit verschiedenen Mustern von bronzenen Nagelköpfen dekoriert.

Die an Artefakten reichen Orte scheinen sich anfangs vom Bereich der oberen Donau bis nach Böhmen konzentriert zu haben. Später zwischen 600-500 v. Chr. jedoch dehnte sich die von den Hallstadt-Kelten kontrollierte Kulturzone Richtung Westen aus.

Bemerkenswert ist, daß Wagen und Karren als Grabbeigaben auch ein markantes Merkmal der skythischen Kultur sind. Das späte 8. und das 7. Jahrhundert v. Chr. waren eine Zeit des Umbruchs und der Veränderungen nicht nur an den Quellflüssen der Donau, sondern auch in den Regionen des Schwarzen Meeres und des Kaukasus, wo sich die wandernden Stämme der Skythen bewegten.

Die Lebensweise der Hallstadt-Kelten hatte viele Ähnlichkeiten mit der der Skythen. Die verzierte Schwertscheide aus Bronze des berühmten im Naturhistorischen Museum von Wien befindlichen Hallstadt-Schwertes zeigt Kelten, die üppig dekorierte Hosen tragen. Diese Bekleidung ist der skythischen sehr ähnlich, wie sie auf der Chertomlyk-Vase (Gegend nördlich vom Schwarzen Meer) dargestellt ist. Die Schwertscheide in Wien zeigt auch eine frackähnliche Bekleidung, die dem von russischen Archäologen in Katanda im Südaltau (Sibirien) in einem „gefrorenen Grab“ gefundenen ost-skythischen Gewand verblüffend ähnlich ist. Ein anderes keltisches, in der schweizerischen Ortschaft Port (Kanton Bern) gefundenes Schwert enthält eine geprägte Dekoration von zwei stehenden gehörnten Tieren, die einen Baum des Lebens flankieren, ein klassisches Thema der Skythen des Nahen Ostens.

Für den interessierten Leser zu den Funden aus dieser hochinteressanten Epoche der Menschheitsgeschichte sei neben dem Naturhistorischen Museum in Wien (Abteilung: Urgeschichtliche Sammlung) auf das Prähistorische Museum in Hallstadt und das dortige älteste Salzbergwerk der Welt verwiesen, sowie auf das Keltenmuseum in Hallein, das auch im Internet unter der Adresse www.keltenmuseum.at ausführliche Informationen über die Kelten bietet.

Die archäologischen Zeugnisse beweisen, daß die Kelten und Skythen in einem regen Austausch standen und enge Beziehungen unterhielten. Russische und osteuropäische Ausgrabungen zeigen klar, daß beide Gruppen direkt verschmolzen sind.

Die meisten Gelehrten stimmen auch überein, daß es offensichtlich ist, daß die Skythen von Osteuropa enge Beziehungen zu denjenigen Skythen hatten, die noch in den Steppen des Ostens lebten sowie mit den Kelten der Hallstadt- und La-Tène-Kulturen im Westen .

vor und bestätigte damit seinen Status als Großmacht.

Im Ergebnis des Krieges besetzte England Neufundland, Neuschottland, das Gebiet der Hudson Bay, Menorca und — von ganz wesentlicher Bedeutung — Gibraltar, diesen international unverzichtbaren Stützpunkt. Damit war die Kontrolle über alle in das Mittelmeer ein- und auslaufenden Schiffe gewährleistet. Diese besetzten Gebiete wurden Teile des Friedensvertrages von Utrecht, der am 11. April 1713 unterzeichnet wurde.

Mehr als 150 Jahre später erhielten die Briten die direkte Kontrolle über ein weiteres bedeutsames Seetor am anderen Ende des Mittelmeeres, den Suezkanal. Die Briten blieben in Suez nahezu ein dreiviertel Jahrhundert und kontrollierten damit diese 150 km lange von Menschenhand geschaffene Passage zwischen dem Mittelmeer und dem Roten Meer. Diese war für viele Jahre eine

der am häufigsten befahrenen Schiffrouten, da damit der lange und mühsame Weg um das Horn von Afrika vermieden werden konnte. In Übereinstimmung mit den Prophezeiungen der Bibel gab Gott dieses Seetor dem britischen Volk, den modernen Nachkommen Efraims, dem Sohn Josefs.

Das dritte äußerst wichtige Seetor, das die Nachkommen Josefs erhielten, war der Panamakanal. Genauso wie der Kauf des Louisiana-Gebietes unter Thomas Jefferson oder die Besitznahme des Suezkanals durch die Suezkanalgesellschaft, so gelang es dem amerikanischen Präsidenten Theodore Roosevelt den Panamakanal für die USA mit unerschrockener Entschlossenheit und fragwürdiger Legalität zu sichern. Über diese Vermessenheit bemerkte Roosevelt: „Ich nahm die Landenge, begann den Kanal zu bauen und ließ dann den Kongreß debattieren, aber nicht über den Kanal, sondern über mich“ (Roger But-

terfield, *The American Past*, 1966, Seite 323).

Ein Segen für andere Völker

Der Aufstieg Britanniens und der USA war keine kurzzeitige Seifenblase. Der Historiker James Morris berichtet: „Während der Regierungszeit von Königin Viktoria (1837-1901) wuchs das Empire um mehr als das Zehnfache aus einem Konglomerat von unbeachteten Überseegebieten auf ein Viertel der Landfläche der Erde ... Das Reich veränderte das Angesicht ganzer Kontinente mit seinen Städten, Verkehrswegen und seinen Kirchen ... Es veränderte zudem die Lebensweise ganzer Völker, indem es seine Werte den Kulturen aufprägte, angefangen vom Cree-Indianer bis zum Burmesen, abgesehen von der völligen Neuschöpfung selbständiger Staaten. Seit dem Beginn der Menschheitsgeschichte gab es niemals ein solches Reich ...“ ■

(Fortsetzung folgt)